

## Tagungsberichte

Vom 20.–26. Juni 1994 fand die Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung e. V. in der Tagungsstätte Boldern in Männedorf am Zürichsee statt. Tagungsthema war: „Stadt und Land. Novationen und Novationsaustausch im Hausbau an Beispielen aus dem Zürichseeraum und den angrenzenden Gebieten“. Die Tagung wurde von der Kantonalen Denkmalpflege unter Leitung von Herrn Dr. Renfer, der Themenbereich Stadt Zürich von der städtischen Denkmalpflege unter Leitung von Herrn Nievergelt ausgerichtet.

Der geschlossene Themenkreis gliederte sich in Einführungsreferate zur Denkmalerfassung und zum Denkmalbestand in Stadt und Kanton Zürich sowie zur Geschichte der Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz. Auf die Publikationen der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde zu diesem Thema sei hingewiesen sowie auf typologische Spezialinventare wie: Bauten der Elektrizitätswirtschaft / Transformatorenhäuschen und Kleinwasserkraftwerke (von 1988–91 erarbeitet); Orgeln (in Bearbeitung seit 1988); Neuere Architektur 1920–50 sowie Militärische Anlagen des 20. Jahrhunderts (in Arbeit).

Desweiteren war die Tagung in vier Themenkreise aufgebaut:

Themenkreis 1: Gefüge und Konstruktion im 16. und 17. Jahrhundert

Themenkreis 2: Innenräume: Dekoration und technische Neuerungen im 17. und 18. Jahrhundert

Themenkreis 3: Ländlicher Repräsentationsbau in 17./18. Jahrhundert

Themenkreis 4: Haus- und Siedlungsformation im 19./20. Jahrhundert

Anhand von Vorträgen und anschließenden Exkursionen wurde die Region Zürichsee in der Vielfalt ihrer kulturellen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Entwicklung vorgestellt, die die Hauslandschaft geprägt hat. Hierzu gehören der am Zürichsee verbreitete Weinbau, der Ackerbau im mittelländischen Bereich und die Weide- bzw. Almwirtschaft der Voralpen- und Alpenregion ebenso wie die seit dem 16. Jahrhundert aufblühende Textilindustrie mit ihren Ursprüngen in der Heimarbeit und dem Verlagswesen.

Zum Themenkreis 1:

Die vorgestellte bäuerliche Hauslandschaft des 16./17. Jahrhunderts umfaßte: Die Fachwerkbauten des Ober-

rheingebietes, das Zürichseehaus, den Mehrreihenständerbau in der Übergangsregion vom Mittelland zu den Voralpen und die vor-/alpenländischen Blockbauten. – Erste stehen typologisch in engem Zusammenhang mit dem süddeutschen Fachwerkbau. Das Zürichsee- und das Ämtlerhaus, so genannt wegen seines Vorkommens im Knonauer Amt, sind stattliche, oft parallel zum First geteilte, achsialsymmetrische Doppelhäuser in Mischbauweise Fachwerk-/Bohlenwände („Oedischwend“ Wädenswiler Berg; „Tüfenbach“, Gemeinde Hausen). Der Mehrreihenständerbau ist in Bohlenständerbauweise errichtet und hat ursprünglich ein steiles Strohdach (Kleinjogg-Haus von 1562, Rüm-lang-Katzenrüti). – Die Blockbauten im Kanton Schwyz sind in ihrer frühen Form durch flachgeneigte Schindeldächer gekennzeichnet (mehrere Bauten in Steinen und Schwyz in jüngster Zeit dendrochronologisch ins 13. und 14. Jahrhundert datiert), die ab dem 18. Jahrhundert durch steile Ziegeldächer nach städtischem Muster und als Ausdruck von Repräsentation abgelöst wurden; diese breit gelagerten, gedrungene Baukörper mit ausladenden Dächern und Fluggespärren sind deutlich erkennbar Vorbild für die Bauten des Historismus im sog. Schweizer Holzstil des 19. Jahrhunderts, wie sie auch in Baden-Württemberg Verbreitung fanden.

Zum Themenkreis 2:

Gegenüberstellung von Bauernhäusern in katholischen und reformierten Gegenden der Innerschweiz: Hier prächtige Fassaden und relativ einfache Stuben mit Herrgottswinkel, dort schlichte Fassaden, hinter denen sich ungewöhnlich reiche Stubenausstattungen verbergen. – Eine Besonderheit der innerschweizer Bauernstuben sind die in frühesten Beispielen aus dem 16. Jahrhundert überlieferten Büffets an der Stubenwand zur Küche, aufwendig gestaltete Einbauschränke meist aus Nußbaumholz, immer mit einem Aquamanile. Diese Büffets bilden mit Wandtäfer, Kassetendecken und Türen ein geschlossenes Dekorationssystem. Mit der Einführung eines Rauchabzuges in der Küche war die Voraussetzung für die rauchfreie Stube geschaffen, in welcher der kastenförmige Kachelofen einen weiteren wesentlichen Bestandteil darstellt und ab dem 18. Jahrhundert sogar vom Wärmespender zum repräsentativen Ausstattungsstück avanciert. Eine bemerkenswerte Blüte des Hafnerhandwerkes und der Ofenmalerei ist zunächst in Winterthur (bemalte Fayenceöfen), im 18. Jahrhundert dann auch in Zürich (weißglasierte Turmöfen) belegt.

#### Zum Themenkreis 3:

Bereits seit dem späten Mittelalter heben sich die Bauten der ländlichen Oberschicht (Weinbauern und Dorfhonoratioren, Offiziere, ab dem 18. Jahrhundert auch Textilvertreter) als stattliche Einzelgebäude mit herrschaftlichem Anspruch aus der dörflichen Umgebung heraus. In den Seedörfern entstanden Landsitze in solider (massiver) Bauweise und Schmuckfreudigkeit in der Ausstattung. Als hervorragende Beispiele, die auch z. T. der Öffentlichkeit zugänglich sind, wären zu nennen: Die Ritterhäuser in Üriikon – Sitz der Amtmänner des Klosters Einsiedeln – mit Burgstall von 1492, Kapelle von 1481 und Ritterhaus von 1532. – Sog. Vordere Schipf in Zürich-Herrliberg, vom Tuchhändler und Begründer der Züricher Seidenindustrie erworbenes Gut am See mit erstem Wohnhausbau von 1617, Seegarten mit zwei Pavillons von 1648 sowie Pächterwohnhaus und Festsaalbau über großem Gewölbekeller, 1723–32 errichtet und mit reichen Stukkaturen und Deckenfresken ausgestattet – Landhaus Bocken in Horgen, um 1680 durch einen Seidenfabrikanten erbaut (Umbau und Erweiterung 1911–13). – Landsitz Erlengut in Zürich-Erlenbach: Kernbau von 1769–70, von der Tochter des Seidenfabrikanten Salomon Hess erbaut. Umbau um 1900 ebenfalls durch einen Seidenfabrikanten (Kernbau mit barocker Ausstattung; An- und Ausbauten von Gartensaal, Treppenturm und Ostflügel in Jugendstil). – Im innerschweizerischen Schwyz sind die zahlreichen Landsitze von Kriegsunternehmern und Feldherren vor allem des 17. Jahrhunderts eine Besonderheit: Ital-Reding-Hofstatt mit repräsentativem Neubau von 1609, umgestaltet 1663; daneben das Familienstammhaus, Haus Bethlehem, im Kern ein Blockbau von 1287, die Stubenausstattung von 1559/69.

#### Zum Themenkreis 4:

Neben den Formen der Dekorationsmalerei des 19. und 20. Jahrhunderts, eine Auseinandersetzung mit den Techniken, „denen der Makel der Reproduzierbarkeit und des Gewöhnlichen anhaftet“ (Peter Baumgartner), lag der Schwerpunkt hier auf der Stadtentwicklung Zürichs ab dem 19. Jahrhundert von der Stadt am Fluß zur Stadt am See; dazu Beispiele für die Schaffung ländlicher Idyllen in städtischen Quartieren (Heimatstilbewegung; Villensiedlung „Uf und bey alle Winde“; Mehrfamilienhaussiedlung „Bergdörfli“) und eine Pioniersiedlung des „Neuen Bauens“ (Neubühl). – Fußwanderungen durch die Stadt machten einzelne Aspekte des Wandels von der „idyllischen Stadt an der

Limmat zur Großstadt am See“ (Dieter Nievergelt) erlebbar; so die Veränderung der Erschließung nach dem Schleifen der Stadtbefestigung, Verlagerung der Gasthöfe zu den neuen Verkehrszentren (Bahnhof und Hafen), die öffentlichen Parkanlagen, der Zentralfriedhof mit Krematorium u. a. m.

#### Schlußbemerkung:

Die Tagung verschaffte einen guten Überblick über die gesamte Zürichseeregion und einen Teil der Innerschweiz und gab Gelegenheit, hervorragend überlieferte Profanbauten mit Details, die bei uns nicht mehr original überliefert sind, wie z. B. Zug- und Falläden des 17. Jahrhunderts, Renaissanceausstattungen mit Kassettendecken, Wandtäfer, Kachelöfen, kennenzulernen. Der internationale und aus verschiedensten Bereichen des Bauwesens, der Bauforschung und Denkmalpflege zusammengesetzte Teilnehmerkreis bot, wie schon bei früheren Tagungen des Arbeitskreises für Hausforschung, die Möglichkeit zu vielfältigem fachlichem Austausch. Die straffe, humorvolle Art der Organisation und das rechtzeitig vorliegende Begleitmaterial zu Vorträgen und Exkursionen trugen zu einem effektiven und angenehmen Arbeiten während der Tagung bei und verdienen ebenso wie die Gastfreundschaft der Hauseigner gesondertes Lob.

Christiane Lohkamp/Petra Wichmann